

PETER DOMINKOVITS: DIE REDE VON JENŐ HÁZI AUS DEM JAHRE 1921 IM THEATER ZU SZOMBATHELY. BEITRAG ZUR ERSCHLIEBUNG DER UNGARISCHEN POLITISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN TÄTIGKEIT UM DIE BEHALTUNG VON WESTUNGARN

Der Name von Jenő Házi (1892–1986), dem legendären Archivar der Stadt Sopron ist sowohl für die Interessierten der Mittelalter- und Städteforschung, als auch der Quellenausgabe wohlbekannt. Zu gleicher Zeit ist es weniger allbekannt, daß sich der gelehrte Archivar mit starkem bürgerlichem Bewußtsein auch in den aktuellen politischen Fragen seines Zeitalters mehrmals äußerte. Als erstes von diesen galt, als er als Historiker nach Anreten seines Amtes seine Meinung im komplizierten Problemkreis der westungarischen Fragen ebenfalls zum Ausdruck brachte. Er argumentierte mit einem historischen Beitrag in der vor Volksstimmung stehenden Stadt beim Bleiben in Ungarn, sondern brachte er diese seine bestimmte Stellungnahme auch in Vorträgen zum Ausdruck. Sein hier veröffentlichender Vortrag in Szombathely ist ein Beweis dafür, daß er seine Tätigkeit nicht nur in Sopron, sondern auch in der erweiterten Region, wie auch im Sitz des benachbarten Komitat Vas fortsetzte.

JUDIT BODÓ: KOMITAT VAS UND DIE KINDERFERIENAKTIONEN, 1920–1926. HISTORISCHER REKONSTRUKTIONSVERSUCH

Nach dem Friedensvertrag von Trianon können die Erschließung der die Lebensumstände, die Zukunft bestimmenden Ereignisse der Kinder, sowie die der davon erwachsenden individuellen und gemeinschaftlichen Erlebnisse nicht vernachlässigt werden. Der Beitrag unternimmt, die Ferienaktionen für Kinderrettung im Ausland – die sg. Kinderzüge – mithilfe der bisher noch nicht publizierten Quellen inbezug auch aufs Komitat Vas, mit Rücksicht aufs unbestreitbaren Verdienst des in Szombathely gebürtigen päpstlichen Geheimkammerherrn, des holländischen Kurators der Actio Catholica Hungarica zu beschreiben.

CSABA TÓTH: „NEIN! NEIN! NIEMALS!“ – DER FRIEDENSPAKT VON TRIANON IN DER BILDENDEN KUNST IM KOMITAT VAS

Die historischen Folgen der Entscheidung von Trianon vor 100 Jahren wirken noch bis heute aus. Diese berührten auch das westliche Grenzgebiet Ungarns, dadurch auch das Komitat Vas. Auch das lokale Leben der bildenden Kunst erlitt dessen Folgen, das Leben von mehreren Künstlern änderte sich radikal. Es gab welchen, der gezwungen war, von den abgetrennten Gebieten zu flüchten, es gab welchen, der an Ort und Stelle blieb und sich von der bildenden Kunst im Komitat Vas isolierte. Der Beitrag sammelt zusammen und analysiert die lokalen bildkünstlerischen Darstellungen des Traumas vom Beginn bis auf den heutigen Tag. An den Werken ist es zu beobachten, wie die schmerzhaft Wunde vernarbt, verwächst, zuheilt, wie diese in die geistigen Höhen steigen. Es ist zugleich ein Beweis dafür, welche Kraft die darstellende Fähigkeit der bildenden Kunst besitzt.

LÁSZLÓ SZENDY: CHRONOLOGISCHE FRAGEN DES LEBENS DES HEILIGEN MARTINS (VERÖFFENTLICHT VON ERNŐ CSÁSZÁR)

Dr. László Szendy (1896–1969) Dechant-Pfarrer der Kathedrale zu Szombathely, titulierter Abt zu Pornó, bischöflicher Rat, Professor in der Bibelwissenschaft und Kirchenkunst im Seminar, sowie Präfekt erschloß in seinem in Manuskript gebliebenen Beitrag etliche interessante beachtenswerte Gedanken in bezug aufs Geburtsdatum des heiligen Martins. Das Leben von Martin hat eine längere und eine kürzere Chronologie. Die kürzere wurde von Severus Sulpicius verfaßt. Zwischen den beiden Chronologien kommt bei der Geburt – 316–317., bzw. 334–336. – ein fast 20-jähriger Unterschied vor. Szendy hält die lange Chronologie für legitim. Er legt glaublich und logisch aus, warum Sulpicius den Lebenslauf – d. h. seinen 20-jährigen militärischen Dienst auf 5 Jahre – reduziert hatte. Das Manuskript wird von Ernő Császár, dem Neffen des Abtes Szendy veröffentlicht, der den im Besitz der Familie befindliche geistige Nachlaß aufbewahrt und pflegt.

ZOLTÁN CSISZÁR: KEMENES. NEUERE BEITRÄGE ZUR ETYMOLOGIE DES LANDSCHAFTSNAMENS KEMENES.

Der Beitrag macht einen auf die Widersprüche der Namensklärung des Landschaftsnamens Kemesalja im „*Etymologischen Wörterbuch der geographischen Namen*“ (*Földrajzi nevek etimológiai szótára*) aufmerksam. Er hebt der Unsicherheit von der slawischen Herkunft gegenüber die Herkunft aus den altungarischen Personennamen *Kemenus*, *Keminus* heraus, sowie ermöglicht die Herkunft aus dem Hauptwort *kemen*. Er lokalisiert die Position des geschichtlichen Kemeses innerhalb des gegenwärtigen naturgeographischen Gebietes von Kemesvidék. Er weist auf den komplexen Prozeß der Landschaftsnamenswerdung hin. Die im Beitrag gefaßte komplexe Untersuchung – der wahrhaftige philologische Hintergrund des Namensproblems und die Dokumente des späteren Namensgebrauches – deuten auf ungarische Namensgebung und den semantischen vom im etymologischen Wörterbuch der geographischen Namen veröffentlichten abweichenden Inhalt hin.

GYULA BENCZIK: DOMONKOSFA, 1526–1690

Die Geschichte des im heutigen Übermurgebiet (Muravidék) befindliche Domonkosfa (heute: Domanjsevci, Slowenien) kann deshalb auf Interesse Anspruch erheben, da es während der Türkenherrschaft sowohl der Zerstörung, als auch dem Bevölkerungswechsel auswich. Das zwischen dem Wart und dem slawischsprachigen Wendenland (Tótság) liegende Dorf gehört zu der Familie Darabos von Nádásd und lebt isoliert von ihren anderen Besitzungen. Die amtstragende, beim Militär dienende mitteladelige Familie von gutem Ruf tat alles ums Überleben. Sie verzichtete auf Domonkosfa nicht für einen Augenblick. Der stabile Status des Dorfes ist trotz der ungünstigen öffentlichen Umständen diesem zu verdanken. Als wertestes Dokument gilt das Statut des Dorfes aus 1651, das – im Übermurgebiet einzigartig – die inneren Verhältnisse regelte.

ISTVÁN BARISKA: AM TAGESANBRUCH DER REFORMATION IN KŐSZEG

Im Beitrag wird die Analyse von zwei Briefen durchgeführt. Alle beiden wurden vom deutschen Schulmeister Caspar Stingeli 1559 an den Günser Rat verfaßt. Anfangs schien es, es gehe bloß um den Streit zwischen dem deutschen Schulmeister, Caspar Stingeli und dem ungarischen Seelsorger, Simon Somlyói. Der katholische Schulmeister nahm es nicht wahr, daß die Stadt sich bereits eine Richtung

in der konfessionellen Reform (Reformation) nahm. Zu dieser Zeit wurde bereits ein anderer Schulmeister an die Spitze der Pfarrschule eingeladen. Der Seelsorger beschuldigte den Schulmeister, daß er in Abwesenheit des Pfarrers, Michael Altz seine Aufgaben nicht erfülle. Caspar Stingeli verfasste seine Beschwerden zu Ostern, er betrachtete sich als Opfer desgleichen wie es im Verrat in Getsemani der Fall war. Der Beitrag befaßt sich mit der Niederlage des im Zeichen der septem artes liberales unterrichtenden Schulmeisters. Letzten Endes stellte sich heraus, daß sie mit Rücksicht auf die Liturgie, die in den Glaubensegeln festgesetzten Gebetsordnung von St. Benedictus einen derart gegensätzlichen Standpunkt vertreten, der noch tatsächlich beweist, daß der Stoff der katholischen Tradition in Kőszeg aufgerissen wurde.

KATALIN ESZTER KOVÁCS: MOSAIKEN DES BÜRGERMEITERS ZU SZOMBATHELY, ISTVÁN KISKOS (1874–1945) TEIL 1.

István Kiskos (1874–1945) gelangte auf der Stufenleiter emporkommend am 20. Mai 1914 auf die Spitze von Szombathely. Er pflegte großangelegte Städtepläne. Als eines der größten Ergebnisse seiner Bürgermeistertätigkeit galt, daß er die Stadt erfolgreich über den Krieg und die darauffolgenden Revolutionen hinwegführte. Der erste Weltkrieg deutete auf die Notwendigkeit des Zustandbringens des bereits in seinem Programm angekündigten Krankenhauses und der Schlachtbank hin. Er war zwischen 9. Oktober 1930 und 8. Juni 1931 als Abgeordnete tätig. Nach der erfolglosen Parlamentswahl zog sich aus dem politischen Leben zurück.

SÁNDOR CSABA HORVÁTH: DIE VERBINDUNGSROLLE DER EISENBAHN ZWISCHEN DEN ZWEI BLÖCKEN WÄHREND DES KALTEM KRIEGES IN UNGARN. TEIL 2.

Nach der Niederschlagung der Revolution und des Freiheitskampfes von 1956 wurde es offenbar, daß Ungarn innerhalb des Ostblocks bleibt. Auf den untergesuchten bekannten Schlagadern der Eisenbahn verlief der Verkehr trotz des sich wiederholt herabgelassenen eisernen Vorhangs störungsfrei. Die Raab–Ödenburg–Ebenfurter Eisenbahn (GYSEV) wurden als Privateisenbahn und die unter ihrer Verwaltung befindliche Lokalbahn rechtlich nicht stillgelegt. In ihrer Einzigkeit betätigte sich obendrein weiter nicht nur zwischen den beiden Ländern, sondern auch in den beiden Weltsystemen. Der Beitrag erzielt zu beweisen, daß der eiserne Vorhang die zwei Lager voneinander nicht abspernte, sondern es waren Lücken darauf, unter denen die Eisenbahn am offenbarsten war.

CSABA TÓTH: VASVÁR UND DE HEGYHÁT IN DER BILDENDEN KUNST. TEIL 2.

Die Fremdenverkehrsrolle dieser Kleinstadt und des sie umgebenden Kleinraumes wurde erst in der jüngsten Zeit im Lande allgemein bekannt, besonders die der attraktivsten Sehenswürdigkeiten, das Arboretum in Jeli. Der Beitrag von Csaba Tóth erschließt die bildkünstlerischen Darstellungen von Vasvár und dem Vasi Hegyhát in chronologischem Überblick ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert bis auf den heutigen Tag. Diese Landschaft gab Josef Mindszenty und Gáspár Nagy, die zwei Persönlichkeiten der jüngsten Vergangenheit. Im Beitrag werden auch belletristische Parallelen neben den bildkünstlerischen Werken vorgelegt. Die bildkünstlerische Sammlung im 2011 übergebenen Friedenshaus in Vasvár spielte eine Katalysatorrolle im bildkünstlerischen Leben des Raumes. Es wurden Künstlerlager, Künstlerkolonien organisiert, die die kulturelle Bedeutung des einstigen Komitatssitzes erhoben, zurückgebracht hatten. Der Beitrag gilt als ein großes Anstarren, Revelation, um zu beweisen, wie viel verborgene Werte noch im Lande und Komitat Vas vorhanden sind.